

RELEVANT

Das Magazin der Oesterreichischen Kontrollbank Gruppe Sondernummer #1a/2014

OeEB
Spezial

12 **LÄNDERPORTRÄT**

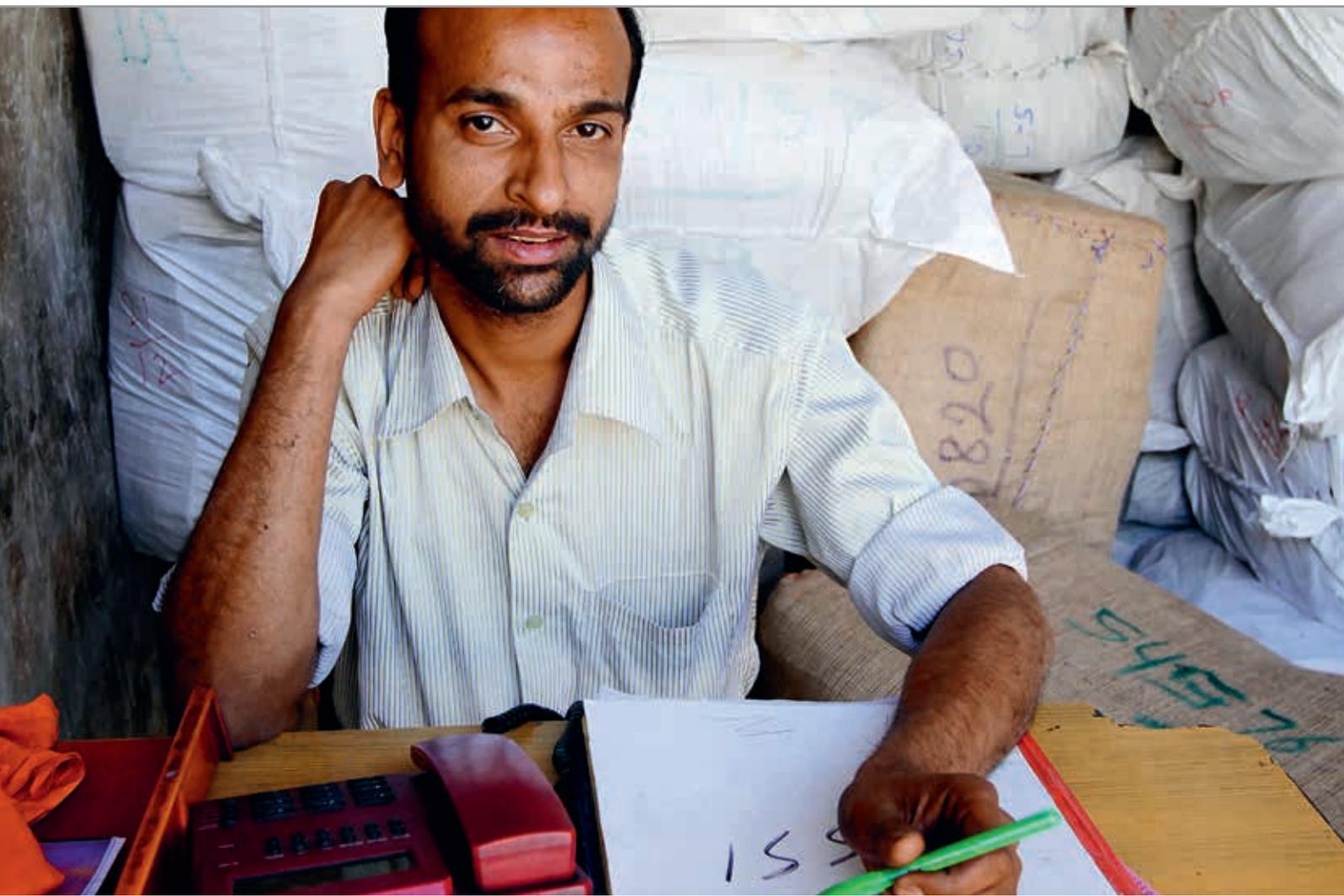
Kambodschas
Mikrokosmos

15 **WASSERKRAFT**

Potenzielle Energie
für Albanien

16 **WINDPARK**

Frischer Wind für
Indiens Wirtschaft



JOBS
Mit Breitbandwirkung
gegen die Armut

OeEB

Oesterreichische Entwicklungsbank AG

INHALT

JOBS

- 4 Mit Breitbandwirkung gegen die Armut
- 7 Weltbank und OeEB – „Eine wesentliche Ergänzung zueinander“
- 8 Stolpersteine auf dem Weg zu mehr Jobs
- 10 Die Rolle der OeEB: „Es kommt auch auf die Qualität der Jobs an“

LÄNDERPORTRÄT

- 12 Kambodschas Mikrokosmos

PROJEKTE

- 15 Albanien: Potenzielle Energie
- 16 Frischer Wind für Indiens Wirtschaft
- 18 Mongolei: Elementare Entwicklung

SERVICE

- 21 FAQ
- 22 OeEB – wozu?
Aktuelle Zahlen aus der OeEB
- 23 Finanzierungslösungen
für Ihr Unternehmen

24 MENSCHEN UND ERFOLGE

Entwicklungsbanker im Profil



Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Menschen in ärmeren Ländern gefragt werden, was sie benötigen, um ihre Lebenssituation eigenständig zu verbessern, dann kommt als erste Antwort immer: Jobs! Gerade in den aufstrebenden Märkten strömen viele junge Menschen auf den Arbeitsmarkt. Die Weltbank geht davon aus, dass in den nächsten 15 Jahren mindestens 600 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen werden müssen. Die OeEB betrachtet es als eine ihrer zentralen Aufgaben, durch die Finanzierung von Investitionen von Betrieben in Entwicklungs- und Schwellenländern dazu beizutragen. Denn geschaffen werden die Jobs vor allem durch die Privatwirtschaft: 90 Prozent der neuen Arbeitsplätze entstehen im privaten Sektor.

Als einen nachhaltigen Weg sehen wir dabei auch den Aufbau von Klein- und Mittelbetrieben in den Zielländern. Sie sind vielfach das Rückgrat der Wirtschaft, sind aber mit großen Hürden konfrontiert, wenn es um Finanzierungen geht. Mit Kreditlinien an lokale Banken oder mit Beteiligungen über Fonds stellen wir Kapital bereit, das zielgerichtet für die Finanzierung von kleinen Unternehmen eingesetzt wird. Das schafft und sichert Arbeitsplätze.

Andrea Hagmann
Mitglied des Vorstandes

Michael Wancata
Mitglied des Vorstandes



KAPITAL FÜR KLEIN-UNTERNEHMEN. Die OeEB beteiligte sich am Private Equity Fonds „SEAF Caucasus Growth Fund“. Dadurch wird Kapital für Klein- und Mittelunternehmen in Armenien, Georgien und Aserbaidschan bereitgestellt. Die OeEB trägt über die Advisory Programmes zusätzlich zur Verbesserung des KMU-Sektors in der Region bei.
www.seaf.com

Frisch entwickelt

Ein visueller Querschnitt durch
aktuelle OeEB-Engagements
rund um den Globus.



ENERGIE & SOZIALE VERANTWORTUNG**Sauberes Wasser für San Jacinto**

Seit 2010 finanziert die OeEB gemeinsam mit anderen Finanzinstitutionen den Ausbau eines Geothermie-Kraftwerks in Nicaragua. Genutzt werden dazu inaktive Vulkane tief unter der Erde in San Jacinto. Bei den Bohrungen hat der Schutz des Grundwassers Priorität. Im Zuge dessen wurde auch das Wassersystem der Gemeinde überprüft und festgestellt, dass es gravierende Mängel aufweist. Die schlechte Trinkwasserversorgung und die sanitären Verhältnisse stellen ein gesundheitliches Problem dar.

Mit Mitteln der Advisory Programmes der OeEB, des Projektbetreibers PENSA und der Inter-American Development Bank wird nun die Wasserversorgung in San Jacinto und den Nachbargemeinden verbessert.

Die Infrastruktur wird ausgebaut und soll mit einer nachhaltigen Managementstruktur ausgestattet werden. Darüber hinaus wird die lokale Bevölkerung für die künftige Instandsetzung qualifiziert und generell über Hygienemaßnahmen informiert.

**WIRTSCHAFTSPARTNERSCHAFTEN****Berufsausbildung in Mexiko**

Von der Trink- bis zur Kosmetikflasche: Der Vorarlberger Kunststoffhersteller ALPLA gehört zu den Weltmarktführern für Verpackungslösungen und produziert unter anderem in Mexiko. Weil qualifizierte Arbeitskräfte dort rar sind, bildet ALPLA nun selbst Lehrlinge aus. Der innovative Zugang dabei ist die enge Zusammenarbeit mit der staatlichen Berufsbildungseinrichtung CONALEP und der Stiftung ALTRATEC, einem Spezialisten für duale Ausbildung.

Über das Projekt wurden neue Lehrpläne eingeführt und eine schulische Lehrwerkstätte kofinanziert, die auch anderen Firmen offensteht. Ab 2015 erlernen so jährlich mehr als 120 Lehrlinge einen zukunftsweisenden Beruf als Kunststoffformgeber und Werkzeugmacher. Möglich wurde dieses Ausbildungsprojekt über eine Wirtschaftspartnerschaft.

Österreichische Unternehmen sind ein wichtiger Partner in der Entwicklungszusammenarbeit. Die OeEB unterstützt in Kooperation mit der Austrian Development Agency (ADA) das Programm Wirtschaftspartnerschaften der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, das Geschäftsideen in Afrika, Asien, Lateinamerika, Ost- und Südosteuropa fördert. Bis zu 200.000 Euro werden dabei für ein Projekt bereitgestellt.

Infos zu den Wirtschaftspartnerschaften:

www.entwicklung.at/foerderungen/wirtschaftspartnerschaften

**WINDENERGIE AUSBAUEN.**

Über die Interact Climate Change Facility (ICCF) finanziert die OeEB den Ausbau von erneuerbarer Energie in Entwicklungsländern – beispielsweise einen Windpark in San Marcos de Colon (Honduras) und einen weiteren in Mirkala (Indien).

www.edfi.be/about/iccf.html

**RESSOURCENEFFIZIENZ IN GEORGIEN.**

Mit Mitteln der Advisory Programmes an das National Cleaner Production Center leistet die OeEB einen Beitrag zur Produktionseffizienz und zum Umweltschutz in Georgien. Das von UNIDO und UNEP errichtete Center stärkt lokale Unternehmen hinsichtlich ihrer energie- und ressourceneffizienten Performance.

www.unido.org
www.unep.org



Mit Breitbandwirkung gegen die Armut

MEHR ALS ARBEIT Neue Jobs sind ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung. Um sie zu schaffen, brauchen Unternehmer auch verlässliche Partner im Bereich der Finanzierung – wie die OeEB.

Weber, Schuster, Fischer, Müller – vielleicht tragen auch Sie einen Nachnamen, der, obwohl es uns im Alltag nicht mehr auffällt, auf einen Beruf verweist. Das ist nicht nur in der deutschen Sprache so. Viele Japaner heißen Hattori – der Name bedeutet „Züchter von Seidenraupen“ und im weiteren Sinn Textilhändler; ein Hindi namens Vankar kommt aus dem gleichen Metier. Lautet der Nachname einer Spanierin Herrero, dürfte sie zumindest einen Schmied unter ihren Vorfahren gehabt haben.

Überall auf der Welt identifizieren sich Menschen mit dem, was sie tun, und über ihren Namen werden sie damit identifiziert. Unsere Arbeit ist Teil dessen, was und wer wir sind. Daher ist es auch kein Wunder, dass die Bezeichnungen für jene, die leider keinen Arbeitsplatz haben, oft einen negativen Anklang haben. Eine sichere und adäquat bezahlte Arbeitsstelle ist ein klassischer Schritt zu mehr Wohlstand für jeden Einzelnen, aber auch für deren Familien.

Hindernisse bezwingen

Mehr und besser bezahlte Arbeitsplätze sind ein essenzieller Beitrag zu Armutsbekämpfung und Entwicklung. 90 Prozent aller neuen Jobs entstehen im Privatsektor. Und genau hier setzt die Arbeit der OeEB an: Mit ihren Finanzierungen für die Privatwirtschaft in Schwellen- und Entwicklungsländern hilft sie den Unternehmen, wirtschaftliche Hindernisse – wie mangelnde Verfügbarkeit von Finanzprodukten oder schlechte Stromversorgung – zu bewältigen.

Was ist ein Arbeitsplatz eigentlich genau? „Jobs sind Aktivitäten, die Einkommen generieren, sei es monetär oder in Sachbezügen, unter Einhaltung der Menschenrechte“, definiert ein dem Thema „Jobs“ gewidmeter World Development Report der Weltbank. Der Sklaverei ähnliche Arbeitsverhältnisse können also, auch wenn es dafür Geld gibt, nicht als Job gelten. Und dann gibt es Abermillionen an informellen Jobs – jene ohne Vertrag, ohne soziale Absicherung und ohne Schutz durch das Arbeitsrecht.

Viele ohne fixes Einkommen

Laut Weltbank arbeiten auf der Welt etwa 3 Milliarden Menschen, aber nur etwas mehr als die Hälfte davon in einer Anstellung mit regelmäßigem Lohn. In Entwicklungsländern ist beinahe jeder zweite Werk tätige selbstständig – als Kleinbauer oder in einer anderen Form, jedenfalls ohne fixes Einkommen. Viele davon verrichten mehr als eine Tätigkeit, arbeiten viele Stunden und verdienen dennoch nicht ausreichend viel, dass sie zumindest etwas wohlhabender würden.

Recht unterschiedlich entwickelt sich die Zahl der Arbeitssuchenden in verschiedenen Ländern. Während zum Beispiel in Bulgarien und Rumänien diese Zahl sinkt, treten allein in Indien jedes Jahr 7 Millionen Menschen neu in den Arbeitsmarkt ein. In Afrika – dazu weiter unten mehr – ist der Bedarf an neuen Jobs ebenfalls riesig. Auch die Finanzkrise von 2008/09 wirkte sich negativ aus: Innerhalb von 12 Monaten gingen damals weltweit 22 Millionen Stellen verloren. >

KLEINE UNTERNEHMEN können wachsen. Vielleicht entstehen auch in diesem indischen Betrieb bald neue Jobs.



DER TEXTILSEKTOR bietet rund um die Welt Millionen Jobs – ob in der Republik Côte d'Ivoire (links), in Indien (Mitte) oder Eritrea (rechts). Dabei reicht es nicht, nur viele Jobs zu schaffen, sondern auch auf die Qualität zu achten.

> **Rezepte sind verschieden**

Aber wie geht das am besten: neue Arbeitsplätze schaffen? Der unterschiedliche Entwicklungsstand von Ländern verlangt nach unterschiedlichen Lösungen. Staaten, die landwirtschaftlich geprägt sind, stehen zuerst einmal vor der Herausforderung, diese ertragreicher zu machen. Dann gilt es, gute Bedingungen für neue Jobs außerhalb des Agrarsektors zu schaffen. Ein Beispiel dafür ist die Finanzierung der OeEB für die Textilfärbearbeitung Color City in Bangladesch. Viele Menschen vom Land finden in Textilfabriken Arbeit – die OeEB stellt sicher, dass Color City alle geltenden Umwelt- und Sozialstandards einhält und verhilft so den Arbeitern zu einer Verbesserung ihrer Lebensumstände.

Länder mit vielen natürlichen Ressourcen müssen darauf abzielen, eine breitere Palette von

Produkten zu exportieren und so mit den globalen Märkten verbunden zu sein anstatt unrentable Jobs mit Rohstofflösen zu subventionieren. Das trifft auf ölfreiche Länder wie Venezuela zu, und auch für solche in Nordafrika oder dem Nahen Osten. Dort stellte traditionell der Staat viele junge Menschen ein. Doch dieser Weg ist nicht auf Dauer gangbar. Ägypten müsste zehn Jahre hintereinander jeweils 200.000 Beamte anstellen, um den Prozentsatz der Bevölkerung, der beim Staat arbeitet, konstant zu halten. Länder mit einem hohen Anteil an informellen Arbeitsplätzen brauchen intelligente Lösungen, mit denen es für Unternehmen attraktiver ist, Beschäftigte offiziell anzustellen und gleichzeitig den sozialen Schutz auszubauen.

Große Chance für Afrika

Eine Kombination aus der Umgestaltung großer Staatsbetriebe sowie einem dynamischen Privatsektor hat vielen asiatischen Ländern über die letzten Jahre und Jahrzehnte eindrucksvolle wirtschaftliche Erfolge beschert. Für Afrika steht diese Entwicklung noch aus, sowohl im Maghreb >

Der unterschiedliche Entwicklungsstand verlangt nach unterschiedlichen Lösungen.

ELLEN GOLDSTEIN IM INTERVIEW: WELTBANK UND OeEB

„Eine wesentliche Ergänzung zueinander“

Ein Bericht der Weltbank hat auf gut 400 Seiten den Zusammenhang zwischen Jobs und Entwicklung analysiert. Dass Arbeitsplätze sehr wichtig sind, ist ja nicht neu. Wie hat der Bericht Ihre Arbeit beeinflusst?

Die Länder des Westbalkans wurden beispielsweise stark von der Krise getroffen. Die wirtschaftliche Erholung geht träge voran, aber es gibt einen klaren positiven Trend. Die Sache ist nur, dass höheres Wachstum nicht automatisch zu mehr Jobs führt. Hohe Arbeitslosigkeit in der Region von um die 25% bzw. 50% bei der Jugend sind große Herausforderungen. So auch das Faktum, dass zum Teil um die 50% der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter nicht am Arbeitsmarkt partizipieren. Unser Ansatz ist daher, nicht nur eine Strategie für mehr Wachstum zu haben, sondern auch eine für Jobs. Drei Bereiche sind uns dabei besonders wichtig: Erstens strukturelle Reformen und Finanzsektorreform für entsprechende makroökonomische Voraussetzungen und besseres Wirtschaftsklima. Zweitens, Anreize für eine dynamische Privatwirtschaft. Und drittens, Ausbildung und Qualifizierung der Arbeitskräfte – was beides betrifft, traditionelle manuelle Arbeit und auch Fähigkeiten, für die wissensbasierte Wirtschaft gewappnet zu sein. Letzteres ist besonders relevant für die Jugend.

Wie unterscheidet sich die Arbeit der Weltbank von jener der OeEB? Beide engagieren sich ja in Südosteuropa. Gibt es da Überlappungen, Widersprüche, Ergänzungen?

Ich denke, beide bilden eine wesentliche Ergänzung zueinander. Die Weltbankgruppe arbeitet sowohl mit dem öffentlichen als auch mit dem Privatsektor zusammen, wobei meine Arbeit sich aber sehr viel mehr auf den öffentlichen Bereich bezieht. Wir unterstützen Regierungen dabei, ihre Aufgaben effizient zu erfüllen und auch entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. Gleichzeitig sind Institutionen wie die OeEB gefragt, die vorwiegend mit der Privatwirtschaft zusammenarbeiten und den Privatsektor stärken. Es ist ausgezeichnet, dass die OeEB in Südosteuropa tätig ist. Die österreichische Wirtschaft ist

ja stark vertreten, es gibt schon viel Wissen und Freundschaften – gut, dass das genützt wird.

Welches Beispiel könnte zeigen, wie sich die Arbeit der OeEB und der Weltbank ergänzen?

Die OeEB hilft, Kosovos Hauptstadt Pristina umweltfreundlich und zuverlässig mit Fernwärme und Trinkwasser zu versorgen. Das ist für Haushalte wichtig, aber auch für das Funktionieren der Privatwirtschaft – ohne Wärme und sauberes Wasser kann ein Betrieb nicht wachsen. Die Weltbank wiederum engagiert sich auch stark im Energiebereich, speziell was die Verbesserung der Infrastruktur und was erneuerbare Energie betrifft, z. B. durch Effizienzmaßnahmen in öffentlichen Gebäuden. Die Modernisierung des Energiesektors ist eine Priorität für Kosovos Regierung, um Energie leistbarer, umweltfreundlicher und nachhaltiger zu machen. Unsere beiden Institutionen unterstützen diese Ziele.

Und wie kommt der spezifische Einsatz der Weltbank für mehr Jobs zum Tragen?

Wir unterstützen eine Reihe von Initiativen, die Anreize für Unternehmen hinsichtlich Wachstum und Beschäftigung schaffen. So zum Beispiel in Serbien der Innovation Fund. Die Weltbank hat auch Mazedonien unterstützt, um das Land für Investitionen attraktiver zu machen. Nachdem das Land in internationalen Vergleichen wie dem Doing Business Ranking vor zehn Jahren relativ schlecht abschnitt, liegt Mazedonien jetzt Jahr für Jahr unter den Besten. Kritiker haben bemängelt, dass es ja nicht nur um das Ranking geht, was stimmt. Aufschlussreich ist aber zum Beispiel der Vergleich mit Bosnien, wie sich ambitionierte Reformen auszahlen können, auch was Jobs betrifft. Bosnien hatte zwischen 2008 und 2012 ein negatives Beschäftigungswachstum von etwa 4%, während Mazedonien ein positives Wachstum von etwa 8% verzeichnen konnte. Arbeitsplätze stehen im Zentrum beinahe aller unserer Aktivitäten am Westbalkan. Es geht um wirtschaftliche Entwicklung, Linderung von Armut, verbesserte Lebensbedingungen, Chancen für die Jungen, und insgesamt sozialen Zusammenhalt.



ELLEN GOLDSTEIN
ist Leiterin des Büros der Weltbank in Wien. Seit 2013 führt sie von hier aus die Aktivitäten der Weltbank in Südosteuropa.

- > als auch vor allem südlich der Sahara. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass es Auswirkungen auf das globale Wohl und die internationale Sicherheit hat, ob dort ausreichend neue Stellen entstehen. Über ein Viertel der afrikanischen Bevölkerung ist heute zwischen 15 und 24 Jahre alt, also in jener Phase, in der man im Allgemeinen ins Arbeitsleben eintritt. Bevor die Geburtenrate den Prognosen zufolge sinken wird, wird sich der Trend noch verstärken: Schon 2020 werden drei von vier Afrikanern unter 20 Jahre alt sein. Das könnte zunächst positive Effekte haben.

Demografische Dividende

Eine hohe Zahl an jungen Erwachsenen macht es möglich, die sogenannte demografische Dividende zu nützen. Dabei geht es um ein möglichst hohes Verhältnis der Zahl der Arbeitsfähigen zur Gesamtbevölkerung: Die breitere Basis an Erwerbstätigen führt in der Regel zu einem Schub an Lohnbeziehern, fördert das Sparaufkommen und schafft die Grundlage für einen Aufschwung, der auf Investitionen fußt. China vollzog zuletzt diese Entwicklung, ähnlich wie in früheren Jahren Japan und Korea.

ANALYSE DER IFC

Stolpersteine auf dem Weg zu mehr Jobs

Die International Finance Corporation (IFC) ist innerhalb der Weltbank-Gruppe für die Finanzierung von Projekten im Privatsektor zuständig. Sie hat eine ausführliche Studie erstellt, was Unternehmen in Schwellen- und Entwicklungsländern daran hindert, zu wachsen oder produktiver zu werden. Dabei stehen vier Stolpersteine im Zentrum.

Mangel an Krediten

Trotz der Arbeit von Instituten wie der OeEB oder der IFC ist der Zugang zu Finanzierungen nach wie vor der größte Stolperstein für KMU (bis 100 Arbeitnehmer) in Schwellen- und Entwicklungsländern. Ein Beispiel: Private Equity Fonds der IFC haben knapp 500 Unternehmen finanziert. Innerhalb von zehn Jahren sind in diesen Unternehmen 300.000 Jobs entstanden.

Schlechte Stromversorgung

Besonders in den ärmsten Ländern tun sich Unternehmer schwer, weil die Energie- bzw. Stromversorgung nicht verlässlich ist. Gäbe es keine Ausfälle, könnte es dort laut der IFC um mindestens 4 Prozent mehr Jobs geben, wenn nicht noch deutlich mehr. Der Ausbau von Stromleitungen in Indien hat über 25 Jahre ca. 10.000 neue Arbeitsplätze gebracht. Durch die so verbesserte

Stromversorgung sind allein in sechs Jahren ca. 75.000 Jobs in Unternehmen entstanden. Daher finanziert die OeEB besonders gerne Projekte zur Versorgung mit nachhaltiger Energie.

Zu viel Bürokratie

Je mehr Schattenwirtschaft bzw. Schwarzarbeit es in einem Land gibt, umso höher ist die Armutsrate. Wenig Bürokratie bei der Unternehmensgründung und ein einfaches Steuersystem sind die Rezepte dagegen. Seit mexikanische Jungunternehmer alle Anmeldungen etc. bei einer einzigen Stelle erledigen können, gibt es um 2,8 Prozent mehr Jobs und um 5 Prozent mehr Unternehmen. Brasilien hat die Steuern für KMU übersichtlicher gestaltet, ihnen daher die Arbeit erleichtert und sein Steuereinkommen trotzdem konstant gehalten.

Fehlende Bildung

Besonders größere Unternehmen finden oft keine ausreichend ausgebildeten Arbeitnehmer. Erfahrungen zeigen, dass in Schwellen- und Entwicklungsländern die Kombination aus Ausbildung und Arbeit gefragt ist – Stichwort Lehre. Eine bessere Zusammenarbeit zwischen Staat und Privatwirtschaft würde vor allem Jugendlichen aus armen Familien und Frauen helfen.



GELIEHENES GELD ist in vielen Weltregionen schwer zu bekommen – auch wenn man es verlässlich zurückzahlen könnte.

Das funktioniert freilich nur, wenn es – genau! – Jobs für die Jungen gibt. Jedes Jahr suchen etwa 11 Millionen junge Afrikaner mehr einen Job. Zwar ist Afrikas Wirtschaft in den vergangenen Jahren jeweils um ca. 5 Prozent gewachsen und soll das auch 2014 tun. Zu einem großen Teil jedoch basiert das Wachstum auf einer florierenden Bergbau- und Erdölindustrie – Sparten, in denen relativ wenige Arbeitskräfte gebraucht werden. Dazu kommt, dass die jungen Afrikaner sehr oft nicht gut ausgebildet sind. Statistiken zeichnen ein schlimmes Bild: gut ein Drittel der Grundschulabsolventen in Südafrika können nicht wirklich lesen oder rechnen, und in Nigeria ist es gar jeder zweite. In der höheren Bildung bevorzugen viele Studenten Geisteswissenschaften, es fehlen Techniker.

Verzweifelte Lage

Die schlimme Lage der Millionen an Arbeitslosen führt dazu, dass manche von ihnen Verzweiflungstaten begehen, so wie der 26-jährige Tunesier Mohamed Bouazizi, der als Auslöser für den arabischen Frühling gilt. Als kleiner Gemüseverkäufer versuchte er, seine Familie über Wasser zu halten. Statt ihm Anreize zu bieten, seine Arbeit zu legalisieren oder ihn mit Services oder Infrastruktur darin zu unterstützen, beschlagnahmten offizielle Stellen immer wieder seine Waren oder gar die Waage – bis sich Bouazizi aus Protest selbst anzündete und starb. Arbeitslosenraten von 25 Prozent und darüber sind in vielen Ländern ein wesentlicher Grund dafür, dass unzählige junge Afrikaner, auf welch riskanten Wegen auch immer, nach Europa kommen wollen.

Projekte von Entwicklungsbanken können dieses Problem keinesfalls allein lösen, aber doch ein wenig Abhilfe schaffen und Anstöße für weitere arbeitsplatzschaffende Initiativen geben. Das ist auch der Gedanke hinter einer langfristigen Kreditlinie der OeEB an die Banque Ouest Africaine de Développement (BOAD). Sie finanziert privatwirtschaftliche Projekte im Bereich Infrastruktur und Industrie in acht westafrikanischen Ländern, von denen sieben zu den sogenannten Least Developed Countries gehören.

Finanzierung gesucht

Afrika braucht vor allem Investitionen auf breiter Basis in arbeitsintensive Branchen wie die Land-



IN AFRIKA strömen jedes Jahr 11 Millionen junge Menschen mehr auf den Arbeitsmarkt.

wirtschaft oder die Güterproduktion. Auch wenn Mikrokredite verfügbar sind, größere Kredite sind sehr oft einfach nicht aufzutreiben, diagnostiziert die Weltbank in ihrem „World Development Report“. Dabei könnten lokale Unternehmer mit einem mittelgroßen Kredit von zum Beispiel 10.000 Euro neben ihrem eigenen noch weitere Arbeitsplätze schaffen.

Die OeEB versucht in Afrika mit auf KMU ausgerichteten Projekten einen Beitrag zu leisten, nämlich mit einer langfristigen Kreditlinie an eine kenianische Bank sowie mit einer Beteiligung an einem Private Equity Fonds. In beiden Fällen geht es darum, lokale Banken zu stärken, sodass diese dringend benötigte Kredite an KMU vergeben können.

Weitreichende Effekte

Mit jeder neuen Stelle entsteht mehr als ein Broterwerb für den Arbeitnehmer und seine Familie. Arbeitsplätze sind ein wesentlicher Faktor für Entwicklung und daher Armutsbekämpfung. Eine hohe Arbeitslosigkeit führt zu geringem Vertrauen zwischen den verschiedenen sozialen Schichten und zu wenig gesellschaftlichem Engagement. Ein regelmäßiges Einkommen dagegen macht Menschen zufrieden und trägt daher gerade in Ländern, die bewaffnete Konflikte hinter sich haben, zu einer stabileren Gesellschaft bei. Ist die Beschäftigungsquote hoch, ist auch der soziale Zusammenhalt zwischen verschiedenen Bevölkerungsschichten tendenziell größer. So profitieren alle davon, wenn neue Arbeitsplätze entstehen. ■

DIE ROLLE DER OeEB

„Es kommt auch auf die Qualität der Jobs an“

Die beiden Vorstände der OeEB, Andrea Hagmann und Michael Wancata, sprechen darüber, warum es eine zentrale Aufgabe von Entwicklungsbanken ist, Jobs zu schaffen, und auf welchem Weg das nachhaltig gelingen kann.

Warum ist es der OeEB ein großes Anliegen, Jobs zu schaffen?

WANCATA: Unser Oberziel ist, die Armut zu reduzieren, und das ist eng damit verknüpft, dass es ausreichend Arbeitsplätze gibt. Nur um die gegenwärtige Beschäftigungsrate zu halten, müssen weltweit in den nächsten 15 Jahren 600 Millionen Jobs geschaffen werden. Dabei sind schon jetzt fast 40 Prozent der Jugendlichen in Entwicklungsländern ohne Arbeit.

Mehr Arbeitsplätze, weniger Armut – ist die Rechnung so einfach?

HAGMANN: Nicht ganz, es kommt auch auf die Qualität der Jobs in Entwicklungsländern an. Wir achten darauf, dass die Jobs, die wir schaffen, internationalen Standards entsprechen – und setzen darauf, dass unsere Partner, die diese Standards beachten, ein Vorbild für andere Betriebe in der jeweiligen Region sind. Außerdem ist uns wichtig, dass in einem Land nicht nur wenige vom wirtschaftlichen Aufschwung profitieren, sondern dass die breite Masse etwas davon hat. Zum Beispiel florieren in der Mongolei große Bergbauunternehmungen – im Gegenzug unterstützen wir dort KMU, um auch diesem wichtigen Sektor Stabilität zu geben (siehe Seite 18, Anm.).

Hat die OeEB ein Ziel, wie viele Arbeitsplätze pro Jahr sie schaffen will?

WANCATA: Nein. Das hat auch einen Grund: Direkt geschaffene Jobs kann man leicht zählen – das tun wir auch –, Arbeitsplätze, die indirekt entstehen, sind aber nicht so einfach messbar. Wenn wir ein Textilunternehmen finanzieren, können wir genau sagen: Hier gibt es bald 120 neue Jobs. Mit einem Windpark oder einem



Hafenprojekt sind nur sehr wenige Jobs direkt verknüpft. Dafür können viele Arbeitsplätze in der Umgebung entstehen, weil die Stromversorgung oder die Verkehrsanbindung besser werden.

HAGMANN: Wir versuchen, unsere Wirkung so gut wie möglich zu dokumentieren und analysieren. In Realsektorprojekten, die wir direkt kofinanzieren, sind 5.500 Menschen beschäftigt. Aber über Finanzinstitutionen, die wir kofinanzieren, denen wir also zum Beispiel zweckgebundene Kreditlinien zur Verfügung stellen, oder indirekte Jobs profitieren hunderttausende Menschen von unserer Arbeit.

Wie ergänzen einander die Aufgabebereiche der Entwicklungszusammenarbeit im privaten und im öffentlichen Sektor?

WANCATA: Der öffentliche Sektor muss Voraussetzungen schaffen, damit sich der private entwickeln kann: Infrastruktur wie Wasserversorgung, Krankenhäuser, Bildungseinrichtungen und so weiter. Er kann aber nur begrenzt selbst Jobs schaffen.

HAGMANN: Aus unserer Erfahrung wissen wir, die vier größten Hemmnisse der Entwicklung für KMU sind Korruption, unklare Steuergesetze, schlechte Stromversorgung und fehlende Finanzierung. Die ersten beiden Punkte können wir als Entwicklungsbank nur indirekt beeinflussen, aber den dritten und vierten Punkt können wir direkt verbessern.



**ANDREA HAGMANN
UND MICHAEL
WANCATA** schaffen
mit der OeEB
Voraussetzungen, dass
neue Jobs entstehen
können.

Konzentriert sich die OeEB bei ihren Aktivitäten auf die Produktion, den Dienstleistungsbereich oder auf die Landwirtschaft?
WANCATA: Das kommt ganz auf die Herausforderungen des jeweiligen Landes an. Einer unserer Schwerpunkte liegt im Aufbau von Klein- und Mittelbetrieben, die in unterschiedlichen Sektoren angesiedelt sind. Die Kreditlinie an die kenianische Chase Bank beispielsweise deckt ein breites Spektrum ab. Die Bank finanziert KMU, die im Handel tätig sind, genauso wie Tourismusbetriebe, aber auch Kleinunternehmen im Lebensmittel- und Landwirtschaftsbereich. Darüber hinaus schaffen wir mit unserer Ausrichtung auf den Energiesektor die Basis für den Aufbau der Wirtschaft und damit für neue Jobs.

Die OeEB investiert viel in Mikrokredite. Können aus einer Handvoll Dollar wirklich neue Jobs entstehen?

HAGMANN: Mikrokredite schaffen zunächst Mikrounternehmen, also Einzelunternehmer oder Familienbetriebe. Auch das ist wichtig. Aber im Idealfall wachsen diese Unternehmen und schaffen es, Mitarbeiter anzustellen. Wir haben schon schöne Geschichten miterlebt, zum Beispiel, wo jemand in Albanien alleine als Bäcker begonnen hat und mittlerweile eine Bäckerei mit mehreren Angestellten entstanden ist. Man muss aber bedenken: Nicht jeder ist zum Unternehmertum geeignet – eine Volkswirtschaft kann nicht nur aus Einzelunternehmern bestehen.

Nun sind in manchen Regionen Mikrokredite verfügbar, nicht aber etwas größere Finanzierungen, die Betriebe zum Wachsen brauchen. Warum ist das so, und was kann man als Entwicklungsbank dagegen tun?
WANCATA: Manchmal sind lokale Banken bei der Vergabe von mittleren Krediten zögerlich, weil sie nicht wissen, wie man die Bonität von Unternehmen vernünftig bewerten soll. Wir schaffen hier durch unsere Advisory Programmes, die viele Projekte begleiten, einen Know-how-Transfer – das unterscheidet uns von normalen Geschäftsbanken. Aktuell startet in Tadschikistan ein Projekt, wo lokale Banken ermutigt werden, Kredite zu vergeben, indem ein Kreditgarantiefonds den Banken einen Teil des Risikos abnimmt. Das ist ein neues Modell, wie Entwicklungsbanken den lokalen Kapitalmarkt in Schwung bringen.

HAGMANN: Wir beobachten aber auch, dass manche Mikrofinanzinstitute sich mit ihren Kunden weiterentwickeln und auch wachsende Unternehmen fördern. Man darf aber nicht vergessen, dass Fremdkapital nicht das einzige ist, dass KMU fehlt: Eigenkapital ist eine noch viel größere Mangelware. Das ist schon bei uns schwer aufzutreiben, und in Ländern ohne entwickelten Kapitalmarkt fehlen viele Möglichkeiten – zum Beispiel Anleihen zu begeben. Die OeEB kann seit 2012 auch Eigenkapital bereitstellen. Mit jedem Euro Eigenkapital kann ein Unternehmen zwei weitere Euro Fremdkapital akquirieren. ■



UNZÄHLIGE GESCHÄFTE säumen die Straßen Kambodschas. Es gibt mehr Einzelunternehmer als Angestellte.

Kambodschas Mikrokosmos

ENDLICH FRIEDEN Es gibt Millionen Unternehmen in Kambodscha – aber Bankprodukte sind rar. Mikrofinanzinstitute können helfen, eines der ärmsten Länder der Welt wirtschaftlich zu stabilisieren.

In Kambodschas Städten sind die Häuser schmal und reichen weit nach hinten. So hat jedes einen Zugang zur belebten Straße, wo Geschäfte gemacht werden. Das ist wichtig, denn Kambodscha ist ein Land der Unternehmer – allerdings nicht ganz freiwillig. Fixe Jobs sind rar und meist schlecht bezahlt; fast jede Familie betreibt irgend ein Geschäft, um über die Runden zu kommen. Die einen versuchen sich als Einzelhändler vor der Haustür, die anderen bewirtschaften einen Obstgarten.

Kambodscha ist eines der ärmsten Länder der Welt: Das BIP pro Kopf beträgt knapp 1.000 US-Dollar, jeder Dritte lebt unter der nationalen Armutsgrenze von 0,61 Dollar pro Tag. Jeder vierte Erwachsene ist Analphabet. Damit zählt

der Staat zu den Least Developed Countries – als einer von wenigen außerhalb Afrikas.

Zehn Schritte zurück und einer vor

Vor gar nicht allzu langer Zeit war Kambodscha eine vergleichsweise reiche Nation: Vor dem Putsch 1970 (siehe Seite 14) hatte das Land einen der höchsten Lebensstandards der Region. Nach der Herrschaft der Roten Khmer und mehreren Bürgerkriegen war die Bevölkerung dezimiert und die Wirtschaft am Boden. 1995 wurde die Marktwirtschaft eingeführt, seither geht es leicht aufwärts – allerdings auf sehr niedrigem Niveau.

Die bestimmenden Branchen sind heute die Landwirtschaft, wo rund 35 Prozent des BIP erwirtschaftet werden, und die Textilindustrie, die 10 Prozent zum BIP und 85 Prozent zu den Exporten beisteuert. Die Textilbranche reagiert dabei sensibel auf internationale Konjunkturschwankungen – die globale Wirtschaftskrise kostete zigtausende Arbeitsplätze. Die Landwirtschaft wiederum leidet

Nach den Roten Khmer und Bürgerkriegen war die Wirtschaft des Landes am Boden.

Kambodscha in Zahlen

64 JAHRE
LEBENSERWARTUNG

15,5 MIO.
EINWOHNER

27,1%
DER IMPORTE
KOMMEN AUS
THAILAND

32,6%
DER EXPORTE
GEHEN IN
DIE USA

181.000 KM²
LANDESFLÄCHE

1,5 Mio. Einwohner
PHNOM PENH

37.100 km
UNBEFESTIGTE
STRASSEN

2.500 km
BEFESTIGTE
STRASSEN

690 km
EISENBAHN-
SCHIENEN

56% arbeiten in der **LANDWIRTSCHAFT** und
erwirtschaften 35% des **BIP**.

schwer unter Naturkatastrophen; das zentrale Tiefland ist sehr fruchtbar, aber auch sehr anfällig für Überschwemmungen.

Kaum fixe Arbeitsplätze

Der größte Teil der Wirtschaft ist aber informell: Nach Daten des kambodschanischen Statistikinstituts sind von rund 7 Millionen Arbeitskräften nur rund 1,2 Millionen als Arbeitnehmer beschäftigt. Der überwiegende Teil der Bevölkerung wird als „Einzelunternehmer“ (2,7 Millionen) bzw. als „unbezahlter Mitarbeiter im Familienunternehmen“ (3 Millionen) geführt. Kleinste, kleine und mittelgroße Unternehmen sind somit ein wesentlicher Faktor in der Entwicklung der Beschäftigungs- und Einkommenssituation im Land.

Mikrofinanzinstitute (MFIs) können in diesem Umfeld helfen, die lokale Wirtschaft zu stabilisieren und aufzubauen – auch wenn sie nicht das Wundermittel sind, als das sie manchmal propagiert werden. 2012 machte die kambodschanische Regierung zudem einen wichtigen Schritt und installierte ein Kreditbüro, dem alle Banken und MFIs sämtliche Kredite, Bürgschaften und Zahlungsverzögerungen melden müssen. So wird die größte Gefahr von Mikrofinanzprodukten – dass sie zu Überschuldungen führen – deutlich reduziert.

Dollar statt Riel

Dass die meisten Kredite in Kambodscha in US-Dollar vergeben werden, birgt kaum ein Risiko: Weil die Bevölkerung der nationalen Währung Riel nicht vertraut, werden fast alle Geschäfte in Dollar abgewickelt. Die Kreditnehmer haben somit auch ein Einkommen in US-Dollar und sind keinem Wechselkursrisiko ausgesetzt.

Eine Chance auf Wirtschaftswachstum und Entwicklung bietet auch der Tourismus, der nun, wo Ruhe eingekehrt ist, von Jahr zu Jahr zunimmt; besonders in der Hauptstadt Phnom Penh, der Baderegion Sihanoukville und um Siem Reap, wo antike Tempelanlagen wie Angkor Wat Besucher >

PROJEKT

Finanzierung für PRASAC

Die kambodschanische PRASAC Microfinance Institution Ltd. betreibt etwa 170 Filialen, in denen sie Mikrokredite vergibt und Spareinlagen annimmt. Derzeit bedient sie knapp 150.000 Kunden, die durchschnittliche Kredithöhe liegt bei 2.500

US-Dollar, die Bilanzsumme 2012 bei 252 Mio. Dollar. PRASAC befindet sich überwiegend im Eigentum von Entwicklungsorganisationen und einer Mitarbeitergesellschaft. Die niederländische FMO, ein Miteigentümer, arrangiert eine Finanzierung über 60 Mio. US-Dollar für fünf Jahre für PRASAC. Die OeEB steuert dazu 10 Mio. US-Dollar bei. Das Darlehen wird an die Vergabe von Krediten an lokale MKMU gebunden.

- > anziehen. Das schafft erstens gute neue Jobs – fünf Dollar Trinkgeld sind für einen Fremdenführer ein kleines Vermögen – und zweitens bringt es wertvolle Investitionen in die Infrastruktur: Schließlich wollen die Gäste nicht nur ein sauberes Hotelzimmer, sondern auch Strom, Wasser und intakte Straßen.

Weiter Weg

Noch ist es ein weiter Weg für Kambodscha: Korruption ist ein riesiges Problem, eine ganze Generation hat nicht lesen und schreiben gelernt, die Vergangenheit wurde nie aufgearbeitet. Doch die Kambodschaner scheinen froh zu sein, dass die Kambodschaner scheinen froh zu sein, dass ein ruhigeres Kapitel der Geschichte aufgeschlagen wurde, und sehen darin Chancen, ihr Land Schritt für Schritt aufzubauen. ■



EINE MIKROKREDITNEHMERIN

Mehr Nudeln

Ouch Srey ist Nudelproduzentin in einem Dorf in der Provinz Battambang. Um genug Nudeln für ein ausreichendes Einkommen zu produzieren, benötigte sie einen Kredit – sie konnte sich sonst das Rohmaterial wie Reispulver nicht leisten. Weil Geldverleiher im Dorf zu hohe Zinsen verlangten, nahm sie bei PRASAC einen Kredit über 1.600 US-Dollar auf. Sie steigerte ihre Produktion deutlich, zahlte das Geld problemlos zurück und nahm einen neuen Betriebsmittelkredit auf. „Ich kann kaum glauben, wie groß mein Unternehmen mittlerweile geworden ist“, sagt Ouch Srey. „Mit dem Geld, das ich verdient habe, kann ich jetzt ein neues Haus kaufen.“

HINTERGRUND

Aufstieg und Fall der Roten Khmer

Nach der Unabhängigkeit von Frankreich 1953 bemühte sich Kambodschas König Norodom Sihanouk um eine neutrale Position seines Landes. Durch den Vietnamkrieg wurde Kambodscha destabilisiert, 1970 putschte der rechtsgerichtete und US-orientierte Premier Lon Nol. Der König verbündete sich im Exil mit der maoistischen Bewegung der Roten Khmer, unterstützt von China und Nordvietnam. Es folgte ein Bürgerkrieg, den 1975 die Roten Khmer gewannen, die inzwischen mit dem Vietcong zerstritten waren. König Sihanouk wurde unter Hausarrest gestellt.

Die Roten Khmer und ihr Anführer Pol Pot errichteten ein Schreckensregime, trieben die Stadtbevölkerung aufs Land, schafften das Schulwesen ab und töteten alle Intellektuellen, um vollkommen isoliert ihre Utopie eines perfekten Bauernstaats voranzutreiben. Im Westen blieb vorerst unbemerkt, dass unter den Roten Khmer Millionen Menschen getötet wurden, mehr als während des vorangegangenen Bürgerkriegs.

Nach Grenzprovokationen marschierte 1979 Vietnam ein. Zu diesem Zeitpunkt gab es nur etwa 50 ausgebildete Mediziner in Kambodscha, in der einstigen 3-Millionen-Stadt Phnom Penh lebten weniger als 20.000 Menschen. Die Roten Khmer zogen sich in abgelegene Regionen zurück und führten, unterstützt von den USA und China, einen Stellvertreterkrieg gegen die UdSSR-nahen Vietnamesen und Kambodschaner, die sich diesen anschlossen. Obwohl der Kalte Krieg zu Ende ging, die Vietnamesen 1989 abzogen und Kambodscha 1992 unter UN-Verwaltung kam, kämpften die Roten Khmer noch bis 1998.

Heute leben viele ihrer ehemaligen Anführer unbehelligt im Land, erst seit 2007 werden einzelne vor einem UN-Tribunal angeklagt. Auch Hun Sen, seit 1985 Premierminister, diente bis 1977 als Kommandeur. Dann setzte er sich nach Vietnam ab und wurde nach dem Einmarsch 1979 von Hanoi als Außenminister eingesetzt. Die junge Generation weiß wenig über die Landesgeschichte.

Potenzielle Energie

STROM AUS DEM FLUSS Wenn Albanien sein Wasserkraftpotenzial besser nutzt, sind Stromausfälle bald Geschichte und das Land wird für Investoren attraktiver. Am Fluss Lengarica im Südosten Albanien entsteht nun ein „steirisches“ Kleinwasserkraftwerk mit OeEB-Finanzierung.

Albanien ist ein Land der Wasserkraft: 97 Prozent des erzeugten Stroms kommen aus Wasserkraftwerken, die allerdings noch aus der kommunistischen Ära stammen. Allerdings reicht die Menge nicht: Nach dem Ende der Planwirtschaft tat sich lange nichts auf dem Energiesektor. Die lokale Stromproduktion deckt nur noch 60 Prozent des steigenden Bedarfs – trotz Importen fällt der Strom häufig aus.

Die unzureichende Stromversorgung ist ein Hauptgrund für die Zurückhaltung bei ausländischen Investoren. Viele Unternehmen verfügen über eigene Notstromaggregate, die mit Öl betrieben werden. Aufgrund der hohen Spannungsschwankungen müssen die Betriebe in teure Stabilisatoren und Wechselrichter investieren. Große Industriebetriebe beziehen den Strom teilweise direkt aus dem Ausland und nicht über das öffentliche Netz.

Das Potenzial für Wasserkraft ist allerdings noch groß, erst etwa 35 Prozent werden derzeit genutzt. In den letzten Jahren wurden die ersten privaten Kraftwerke gebaut. Die albanische Regierung unterstützt dabei besonders den Bau von Kleinwasserkraftwerken, die für die Umwelt verträglicher sind als Großprojekte.

Strom für 10.000 Haushalte

An der Lengarica in der Provinz Gjirokaster im Südosten des Landes baut die steirische enso hydro GmbH derzeit ein solches Kleinwasserkraftwerk. Es soll später bei einer Nettofallhöhe von 148 Meter eine Leistung von 9 Megawatt erreichen und jährlich 32 Gigawattstunden Strom liefern. Damit können knapp 10.000 albanische

Haushalte versorgt werden. „Die größtmögliche Schonung der Umwelt ist für uns zentral“, sagt Georg Kühhas, CEO der enso hydro GmbH. Ähnlich einer Umweltverträglichkeitsprüfung in Österreich wurden in zahlreichen Detailgutachten der Istzustand bzw. die Projektauswirkungen dargestellt. Das Projekt verfügt über einen sehr starken Österreich-Bezug: Investoren, Lieferanten, Betreiber und auch das Projektmanagement stammen aus Österreich.

Insgesamt werden in das Kleinkraftwerk an der Lengarica 23 Millionen Euro investiert. Die OeEB stellt gemeinsam mit dem Green for Growth Fund – Southeast Europe (GGF) eine Finanzierung über 14,1 Millionen Euro bereit. 5 Millionen kommen dabei von der OeEB, 9,1 Millionen vom GGF. Das Engagement der OeEB trägt dazu bei, Albanien's Abhängigkeit von Stromimporten zu reduzieren und die Stabilität der Stromversorgung zu verbessern – damit entspricht es auch einem sektoriellen und regionalen Schwerpunkt der

„Die Unterversorgung mit Energie behindert den wirtschaftlichen Aufschwung.“

Außenwirtschaftsstrategie des BMF. „Die Unterversorgung mit Energie behindert den dringend notwendigen wirtschaftlichen Aufschwung, der neue Arbeitsplätze und damit bessere Lebensbedingungen ermöglichen würde. Die OeEB setzt hier vor allem mit der Finanzierung von erneuerbarer Energie an“, erklären die OeEB-Vorstände Andrea Hagmann und Michael Wancata. ■



DIE LENGARICA soll auf ihrem Weg Richtung Adria bald die Turbinen eines Kleinwasserkraftwerks antreiben.

Frischer Wind für Indiens Wirtschaft

WINDPARK Indien und seine Wirtschaft leiden unter der schlechten Stromversorgung. Beim Ausbau der Kapazitäten stehen regenerative Energieträger hoch im Kurs. Die OeEB unterstützt diese Entwicklung und investiert in einen Windpark im Bundesstaat Karnataka.

Beim Energieverbrauch pro Kopf hat Indien einen der niedrigsten Werte weltweit. Dennoch reicht der produzierte Strom bei weitem nicht: Das Energiedefizit betrug zuletzt rund 11 Prozent – man schätzt, dass Indien damit jedes Jahr ein bis zwei Prozentpunkte seines Wirtschaftswachstums verloren gehen. Laut einer Studie der Weltbank haben in Indien weiterhin mehr als 300 Millionen Menschen keinen Zugang zur Stromversorgung. Die Energiewirtschaft ist damit einer der Schlüsselfaktoren für die weitere Entwicklung des Landes, zumal das Wirtschaftswachstum in den nächsten Jahren mit einer weiteren Industrialisierung verbunden ist.

Die Energieversorgung des Landes beruht aktuell vorwiegend auf fossilen Brennstoffen, vor allem auf Kohle. Aufgrund der schlechten Qualität muss

Kohle aber zunehmend importiert werden. Um sich unabhängiger von Importen zu machen und um die Energieversorgung auch in der Zukunft sicherzustellen, soll der Anteil von erneuerbaren Energiequellen bis 2022 von aktuell 12 auf 22 Prozent erhöht werden.

Viel Potenzial in Karnataka

Der Bundesstaat Karnataka im Südwesten Indiens hat ein besonders hohes Energiedefizit (18,9 Prozent), ist aber gleichzeitig eine sehr windreiche Region. Dort trägt die OeEB mit einer langfristigen Kreditlinie zur Errichtung eines neuen Windparks bei: Im Rahmen einer Risikounterbeteiligung bei der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) werden 9,24 Millionen Euro für das Projekt bereitgestellt. „Mit diesem Engagement





BHORUKA POWER
betreibt bereits vier Wind-
parks. In Karnataka sind
die Bedingungen für einen
fünften ideal.

leistet die OeEB einen Beitrag dazu, dass die Energieversorgung auch in ländlichen Gebieten sichergestellt werden kann“, sagt Ilka Vogel, Projektverantwortliche in der OeEB. „Die Finanzierung eines Projekts im Bereich erneuerbare Energie hilft auch, Treibhausgas-Emissionen zu vermeiden und die ökologische Nachhaltigkeit zu sichern.“

Dieser Aspekt wird zusätzlich verstärkt, da beim Windpark internationale Umwelt- und Sozialstandards eingehalten werden müssen. Um dies

auch auf andere Projekte des Windparkbetreibers zu erweitern, unterstützt die OeEB mit einem Advisory-Programmes-Projekt die Verbesserung des gesamten Umwelt- und Sozialmanagementsystems.

Der Windpark wird 29 Turbinen mit einer Kapazität von insgesamt 49 MW umfassen, das gesamte Investitionsvolumen beträgt rund 50 Millionen Euro. Errichtet wird die Anlage von der Bhoruka Power Corporation Limited, die gegenwärtig 14 Kleinwasserkraftwerke und vier Windparks betreibt. ■

„Die Finanzierung hilft auch, die
ökologische Nachhaltigkeit zu sichern.“

Elementare Entwicklung

MIKROFINANZ Das Glück dieser Erde liegt für die Mongolei nicht mehr auf dem Rücken der Pferde, sondern in den Lücken der Berge: Große Minenprojekte verheißen einen wirtschaftlichen Schub. Damit auch kleine Unternehmen in Schwung kommen, vergibt die OeEB eine Kreditlinie an die XacBank.

Der größte Schatz der Mongolei liegt unter dem Sand der Wüste Gobi vergraben: In den kargen, quasi unbewohnten Weiten des Landes dürften ungeahnte Bodenschätze lagern. Große Vorkommen von Kohle, Gold und Kupfer wurden bereits entdeckt und ihre Erschließung hat begonnen. Als im Sommer 2013 die erste Ladung Kupfer die abgelegene Ojuu-Tolgoi-Mine mitten in der Wüste verließ, war es dementsprechend ein großer Tag für die Mongolei: Die Mine steht symbolisch für die goldene Zukunft, von der das Land träumt. Alleine Ojuu Tolgoi könnte das BIP um ein Vielfaches erhöhen.

Doch vom durch den Bergbau verursachten Wirtschaftsaufschwung profitieren nicht alle: Der Sektor ist zwar schon jetzt für ein Drittel der gesamten Wirtschaftsleistung verantwortlich, aber nur für jeden 14. Arbeitsplatz. Für die ärmeren Bevölkerungsschichten hat der Aufschwung sogar negative Auswirkungen, denn er bringt eine hohe Inflation mit sich.

Breitere Basis schaffen

In einer Studie der Weltbank gaben beinahe 60 Prozent der befragten Arbeiter an, dass ihr Einkommen nicht ausreicht, um die Grundbedürfnisse vollständig zu decken. Viele arbeiten im informellen Sektor, weil formelle Arbeitsplätze nicht verfügbar sind – und viele sind nebenbei Unternehmer. Oft fehlt ihnen der dringend nötige Zugang zu Bankprodukten. „Lokale Mikro-, Klein- und Mittelbetriebe zu unterstützen ist ein wesentlicher Baustein, um die Entwicklung der Mongolei auf eine breitere Basis zu stellen“, sagt Marcel Spechtler von der OeEB. Deshalb unterstützt die OeEB die mongolische XacBank mit einer Finanzierung über 15 Millionen US-Dollar, die in diesen Sektor fließen sollen.

Durch die langfristige Finanzierung über fünf Jahre kann die XacBank Mikro-, Klein- und Mittelbetrieben (MKMU) einen besseren Zugang zu Krediten geben und ihnen die Durchführung von

XAC BANK

Anders als die Großen

Die XacBank ist die viertgrößte Bank der Mongolei. Während sich die größeren Institute im Eigentum des Staates und einflussreicher Großfamilien befinden, hat der Mutterkonzern der XacBank, die TenGer Financial Group, eine internationale Eigentümerstruktur, der auch die EBRD und die IFC angehören. Ende 2012 wies die XacBank eine Bilanzsumme von 603 Mio. Euro und einen Gewinn nach Steuern von 8,5 Mio. Euro aus. Die Bank betreibt rund 100 Filialen und Outlets, beschäftigt ca. 1.600 Mitarbeiter und wird derzeit mit B (Fitch) und B2 (Moody's) geratet.



JURTEN, die traditionellen runden Wohnzelte, findet man nicht nur am Land, sondern sogar in der Hauptstadt Ulaanbaatar.

Investitionen ermöglichen. Die Mittel der OeEB stärken so die mongolische Wirtschaft abseits der Großprojekte im Rohstoffsektor und tragen dazu bei, Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten. Darlehen mit der geplanten Laufzeit werden in der Mongolei aktuell nur von DFIs und IFIs angeboten. Die OeEB vergibt die Finanzierung parallel zu einer von der EBRD geführten Syndizierung mit einem Volumen von 46 Millionen US-Dollar.

Entwicklung als Unternehmensziel

Als Geschäftsbank bedient die XacBank sowohl Privat- als auch Firmenkunden, wobei ein Fokus auf MKMU gelegt wird. Die Bank wird immer wieder als positives Beispiel für eine Institution mit „Double Bottom Line“ (wirtschaftliche

Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung) angeführt. Miteigentümer sind die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) und die International Finance Corporation (IFC). Dementsprechend handelt die XacBank nicht rein profitorientiert, sondern legt auch auf Entwicklung wert. Bei einem Besuch im Winter 2013 überzeugte sich eine Delegation der OeEB davon. „Wir haben den Eindruck gewonnen, dass diese Philosophie auch gelebt wird“, berichtet Marcel Spechtler. >

„Lokale Mikro-, Klein- und Mittelbetriebe zu unterstützen ist ein wesentlicher Baustein.“

- > Von der Agentur Planet Rating hat die XacBank ein sehr gutes Social Performance Management Rating erhalten. Sie unterstützt etwa die Smart Campaign, die sich dem Schutz der Kunden verschrieben hat, und führt einen Progress-out-of-Poverty-Index: Mit einfachen Fragen wie „Was servieren Sie Ihren Gästen?“ oder „Wie oft kaufen Sie Feuerholz?“ wird analysiert, wie arm oder reich ein Kunde ist und die Entwicklung über längere Zeit beobachtet. So soll festgestellt werden, wie die XacBank am besten beim Weg aus der Armut helfen kann.

Mehr Geld für weniger Kohle

Auch ein Energieeffizienz-Kredit für effizientere Öfen und Dämmungen ist im Portfolio: Mit dem EcoLoan können Familien ihre Jurten, die tradi-

tionellen nomadischen Zelte, mit effizienteren Heizöfen und Isolierungen ausstatten. Selbst in der Hauptstadt Ulaanbaatar wohnen rund 60 Prozent der Bevölkerung in Jurten.

Bei Temperaturen von bis zu -40 Grad und oft ineffizienten Öfen und schlechter Dämmung verheizt gemäß einer Weltbank-Studie eine durchschnittliche Familie 5 Tonnen Kohle und 1,5 Tonnen Holz jährlich, wodurch Ulaanbaatar weltweit zu den Städten mit der höchsten Feinstaubbelastung zählt. Eine Studie aus 2011 schätzt den Anteil der Todesfälle, die durch die schlechte Luftqualität in Ulaanbaatar verursacht werden, auf 10 Prozent. Die XacBank hat bereits über 60.000 energieeffizientere Öfen finanziert. ■

FAKTEN

Mongolei

Die Mongolei ist das am dünnsten besiedelte Land der Welt, 40% der Einwohner leben in der Hauptstadt Ulaanbaatar. Ab 1924 war das Land ein sozialistischer Staat; 1992 wurde eine demokratische Verfassung angenommen und der Übergang zur Marktwirtschaft eingeleitet. Seit 2012 stellt die Demokratische Partei (DP) den Ministerpräsidenten und führt eine Koalition an. Staatsoberhaupt Tsachiagiin Elbegdordsch (DP) wurde im Juni 2013 als Präsident wiedergewählt und trat im Juli seine zweite Amtszeit an.

	Mongolei	Österreich
Einwohner	2,95 Mio.	8,22 Mio.
Fläche	1.564.000 km ²	84.000 km ²
BIP/Kopf absolut	3.800 US-\$	50.800 US-\$
BIP/Kopf kaufkraftbereinigt	5.900 US-\$	42.600 US-\$
Human Development Index (Platz)	0,675 (108.)	0,895 (18.)



FAQ

Was Sie über die Oesterreichische Entwicklungsbank wissen sollten.

Was ist die Kernaufgabe der Oesterreichischen Entwicklungsbank AG?

Die OeEB stellt Finanzierungen für private Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern bereit, um in diesen Ländern ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum zu unterstützen. So finanziert sie zum Beispiel Projekte im Bereich Infrastruktur oder stärkt Unternehmen in ihren Zielländern, indem sie Kredite an lokale Banken vergibt, die dann Finanzierungen für KMU bereitstellen. Sie ergänzt damit das Instrumentarium der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit mit Finanzdienstleistungen.

Was unterscheidet die OeEB von einer Kommerzbank?

Durch die Absicherung der Kredite mit Bundeshaftungen des Finanzministeriums kann die OeEB ein höheres Risiko als Kommerzbanken eingehen und längere Laufzeiten für Kredite anbieten. Die OeEB stellt im Gegensatz zu Kommerzbanken Finanzierungen ausschließlich für Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern und damit nur außerhalb der EU bereit. Die OeEB vergibt die Kredite zu marktnahen Konditionen (keine Soft Loans, keine Zinsstützungen) und bietet Eigenkapitalbeteiligungen an. Sie prüft neben den entwicklungspolitischen Effekten des Projekts die finanziellen Voraussetzungen wie eine Kommerzbank (Prüfung der rechtlichen Rahmenbedingungen, steuerliches Umfeld, Jahresabschlüsse, Finanzkennzahlen, Business Plan etc.).

Wem gehört die OeEB und was bedeutet, dass sie im „öffentlichen Auftrag“ handelt?

Die OeEB ist eine 100-Prozent-Tochter der Oesterreichischen Kontrollbank AG, die wiederum im Besitz heimischer Kommerzbanken steht. Sie

ist also ein privates Unternehmen. Als Entwicklungsbank der Republik Österreich handelt sie im öffentlichen Auftrag und unterstützt die entwicklungspolitischen und außenwirtschaftlichen Ziele der Republik.

Was bringt die OeEB österreichischen Unternehmen?

Mit der OeEB können österreichische Unternehmen Investitionsvorhaben in Entwicklungs- und Schwellenländern leichter realisieren. Konkret profitieren sie von passenden Finanzierungsprodukten und flankierenden Maßnahmen (Advisory Programmes), welche die entwicklungspolitische Qualität von Investitionsprojekten optimieren.

Mit welchen Vorhaben wendet sich ein österreichisches Unternehmen an den Österreich-Desk der OeEB?

Mit bereits gut strukturierten Projekten in Entwicklungs- und Schwellenländern, die wirtschaftlich tragfähig sind. Das Unternehmen sollte einen Eigenmittelanteil von etwa 30 Prozent einbringen können. Wichtig sind auch Erfahrungen auf dem Projektgebiet und in Bezug auf das Land sowie ausreichende Kapazitäten, um das Projekt langfristig begleiten zu können.

Was versteht die OeEB unter „entwicklungspolitischen Aspekten“?

Die entwicklungspolitischen Aspekte sind all jene Teile eines Geschäfts, die dieses nachhaltig machen: die Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards, die Verbesserung der Arbeitsplatzsituation, die Schaffung von Arbeitsplätzen, das Generieren von Steuereinnahmen (die die Staatsleistungen verbessern), das Verbessern der Gesundheitssituation, Know-how-Transfer etc. ■

OeEB – wozu?

AUFTRAG UND ZIEL Die Oesterreichische Entwicklungsbank (OeEB) ist ein wesentlicher Player in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit mit der Ausrichtung auf die Entwicklung des Privatsektors.

Die OeEB und OeKB arbeiten auf Basis eines Auftrages der Republik Österreich. Die OeEB finanziert Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern, die nicht durch Kommerzbanken oder die OeKB unterstützt werden können. Sie schafft nicht nur über die Möglichkeit der Finanzierung von Investitionen einen Benefit für österreichische Unternehmen, diese können auch als Projektpartner profitieren.

OeEB für österreichische Investoren

- langfristige Teilfinanzierungen von Investitionen
- Zurverfügungstellung von Eigenkapitalanteilen
- projektunterstützende Maßnahmen zu möglichen Investitionsfinanzierungen der OeEB

OeEB für österreichische Lieferanten

- Kredite an ausländische Geschäftspartner für die Finanzierung von Investitionen
- projektunterstützende Maßnahmen zu möglichen Investitionsfinanzierungen der OeEB (z. B. Teilfinanzierung für projektvorbereitende Studie)

OeEB für österreichische Konsulenten

- Die OeEB schreibt projektrelevante Leistungen wie Ausbildungsmaßnahmen bzw. Studien aus.

OeEB für Töchter von österreichischen Banken

- Kreditlinien mit besonderem Verwendungszweck (z. B. Energieeffizienz, Mikrofinanzierung)

AKTUELLE ZAHLEN AUS DER OeEB

NEUE INVESTITIONS- FINANZIERUNGS- PROJEKTE 2013

Anzahl	16
Volumen (in Mio. Euro)	175,25

NEUE ADVISORY PROGRAMME 2013

Anzahl	18
Volumen (in Mio. Euro)	11,15

NEUE BETEILIGUNGEN 2013

Anzahl	2
Volumen (in Mio. Euro)	29,69

AUSSENWIRTSCHAFTS- PROGRAMME

Anzahl	3
Volumen (in Mio. Euro)	6,27

MITARBEITERINNEN

Anzahl	29
Vorstands- mitglieder	2

ENTWICKLUNGSEFFEKTE 2013 (NEUGESCHÄFT)

Beschäftigte Personen in OeEB-finanzierten Projekten	13.000
Anzahl der Mikro- unternehmen, die dadurch Zugang zu einem Kredit erhielten	4.456
Anzahl der Klein- und Mittelbetriebe, die dadurch Zugang zu einem Kredit erhielten	107
Finanzierungsvolumen für Klimaschutz- projekte (in Mio. Euro)	61,6

FINANZKENNZAHLEN

Bilanzsumme (in Mio. Euro)	437,67
Jahres- überschuss (in Mio. Euro)	2,02
Jahresgewinn (in Mio. Euro)	0,21

BUCHTIPP**Was die Finanz für uns tun kann**

Keine Frage: Auch wenn die Krise nun schon ein paar Jahre vorüber ist, so leidet die Finanzwirtschaft trotzdem noch unter einem Glaubwürdigkeitsdefizit. Was ist also von einem Autor zu halten, der schreibt, „das Finanzsystem macht es möglich, auf eine gerechtere Welt zu hoffen“? Im vorliegenden Fall einiges, denn Robert Shiller, Träger des Wirtschaftsnobelpreises 2013 und Professor in Yale, hatte als einer von wenigen auch vor dem Platzen der US-Immobilienblase gewarnt. In „Märkte für Menschen“ argumentiert Shiller, dass es immer noch zu wenige finanzielle Absicherungssysteme gegen Risiken aller Art gebe, vor allem in armen Ländern wie Haiti. Da bisher – zumindest vor dem Erdbeben 2010 – kaum Versicherungen für Häuser angeboten wurden, kümmerte sich auch niemand um die Einhaltung von Baustandards. 50.000 Menschen starben – bei einem vergleichbaren Erdbeben in Kalifornien 1994 waren es laut Shiller unter 100. Gleichzeitig ist Shiller nicht so naiv, nicht auch gravierende Schwächen von Finanzinstitutionen und -praktiken anzusprechen. Er appelliert, diese „auf eine Weise zu lösen, die den guten Umgang mit gesellschaftlichen Gütern unterstützt“.



MÄRKTE FÜR MENSCHEN: SO SCHAFFEN WIR EIN BESSERES FINANZSYSTEM
 376 Seiten, Campus Verlag
 ISBN-10: 3593397269
 ISBN-13: 978-3593397269

HABEN SIE EINE IDEE?

Finanzierungslösungen für Ihr Unternehmen

Vielleicht hat Sie diese RELEVANT-Sondernummer auf eine Idee gebracht? Gäbe es auch in Ihrem Unternehmen Anknüpfungspunkte für Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern? Brauchen Sie zunächst nur Informationen und Unterstützung für erste Schritte, oder gibt es sogar schon ein konkretes Projekt?

Hier sind einige typische Anlässe für Anfragen:

- Sie suchen für einen Kunden in einem Entwicklungsland einen Finanzierungspartner.
- Sie investieren in ein entwicklungs- politisch sinnvolles Projekt und brauchen dafür einen Kredit.
- Sie sind Konsulent und arbeiten an entwicklungs- politisch interessanten Projekten.

Österreich-Desk

Speziell für heimische Unternehmen, die in Entwicklungs- und Schwellen-

ländern aktiv werden wollen, gibt es den Österreich-Desk der OeEB: Er informiert über alle Formen der Unterstützung, die die OeEB den heimischen Wirtschaftstreibenden anbietet.

Voraussetzungen

Das Projekt sollte bereits gut strukturiert und die Wirtschaftlichkeit darstellbar sein. Der Investor sollte einen Eigenmittelbeitrag von etwa 30 Prozent einbringen können, Erfahrungen mit den Gegebenheiten vor Ort und Know-how für die Projektumsetzung mitbringen. Die OeEB prüft neben den Umwelt- und Sozialstandards und dem entwicklungs- politischen Mehrwert des Projekts auch die finanztechnischen Unterlagen und ob ausreichende Kapazitäten im Unternehmen zur langfristigen Umsetzung des Projekts vorhanden sind. Die Kreditvergabe erfolgt zu marktnahen Konditionen, die sich nach dem Länder- sowie Projekt- risiko richten.

Investitionsfinanzierungen:

Mag. Sabine Gaber
 Abteilungsleitung Investitionsfinanzierung und Österreich-Desk
sabine.gaber@oe-eb.at
 +43 1 533 12 00-2973

**Advisory Programmes:**

Mag. Kristin Duchâteau, MA
 Abteilungsleitung Advisory Programmes
kristin.duchateau@oe-eb.at
 +43 1 533 12 00-2961

**Beteiligungen:**

Mag. Leila Khoshideh-Handler
 Abteilungsleitung Beteiligungen
leila.khoshideh-handler@oe-eb.at
 +43 1 533 12 00-2969





HAFENAUSBAU MIT ÖSTERREICHISCHEM EQUIPMENT

Weiterer Kran für Mexiko

Bereits 2012 finanzierte die OeEB gemeinsam mit der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) die Errichtung eines Schüttguthafenterminals in Mexiko. Über das Terminal am Hafen von Lázaro Cárdenas an der Pazifikküste wird mineralisches Schüttgut wie Kohle und Eisenerz verschifft. Das Projekt etablierte sich rasch: Nur wenige Monate nach Inbetriebnahme waren die Auslastungsgrenzen erreicht. Nun wird die Umschlagkapazität von ursprünglich geplanten 2 und im Jahr 2013 erreichten 3,6 auf 4,2 Millionen Tonnen pro Jahr erhöht. Das Gesamtinvestitionsvolumen des Ausbaus beläuft sich auf 10,4 Millionen US-Dollar. 2,08 Millionen US-Dollar davon finanziert die OeEB. Wie schon bei der Erstellung des Terminals wird nun wieder ein Kran aus Österreich nach Mexiko geliefert: Die Firma Liebherr erhielt erneut den Zuschlag. Vom Ausbau des Hafens profitiert aber vor allem Mexiko: Durch die Erweiterung des Terminals kann der Export von Eisenerz weiter angekurbelt werden. Arbeitsplätze werden geschaffen und die Steuereinnahmen steigen.

MARKTSONDIERUNGSREISE

Türöffner in Afrika

Die OeEB öffnete gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Österreich und der Austrian Development Agency (ADA) Türen zu aufstrebenden Märkten: Eine hochkarätig besetzte Delegation mit rund 20 heimischen Firmenvertretern besuchte die Wirtschaftszentren Mosambiks, Maputo und Beira, sowie Südafrikas Industrial Hub, Johannesburg. Die Teilnehmer konnten Projekte identifizieren, geeignete Geschäftspartner finden und ihre Investitionschancen ausloten. Die OeEB zeigte dabei die Möglichkeiten für Finanzierungen auf. Mosambik präsentierte sich als Boom-Markt, der aufgrund von jüngsten Rohstoffunden einen enormen Aufholbedarf an Infrastruktur aufweist. Südafrika ist der wichtigste Exportmarkt Österreichs in Afrika und auch das Tor zu rasch wachsenden Märkten in der Region.

Entwicklungsbanker im Profil

Wie nur wenige andere Arbeitgeber versammelt die OeEB Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichsten Bereichen und mit verschiedenen Bildungswegen unter ihrem Dach. Hier arbeiten Fachleute für Entwicklungspolitik ebenso wie Finanzmanager. Zwei Beispiele sind ...



Judith Pauritsch, 31:

Judith Pauritsch vereint wirtschaftliches Wissen mit umfassenden entwicklungspolitischen Kenntnissen. Sie arbeitet seit 2009 im Team der Advisory Programmes. Pauritsch beschäftigt sich vor allem mit dem Thema entwicklungspolitische, ökologische und soziale Nachhaltigkeit in den von der OeEB finanzierten Projekten: Das bedeutet, auf die Einhaltung festgelegter Umwelt- und Sozialstandards sowie die Erreichung der entwicklungspolitischen Ziele zu achten und die Projektpartner gegebenenfalls mit Technical Assistance (TA) bei der Implementierung von Maßnahmen in diesem Bereich zu unterstützen. Zuvor arbeitete Judith Pauritsch als Research and Information Officer im Bereich Wirtschaft und Entwicklung am ICEP (Institut zur Cooperation bei Entwicklungsprojekten). Sie studierte Internationale Betriebswirtschaft an der Universität Wien und absolvierte einen Master in Development Economics an der University of Sussex.



Gerhard Gunz, 39:

Gerhard Gunz ist seit Mai 2013 bei der OeEB, wo er die neu geschaffene Stabsstelle Strategie und Entwicklungspolitik besetzt. Gerhard Gunz begann seine Laufbahn im Bereich International Finance der Erste Bank. 2003 wechselte er ins Finanzministerium, wo er in der Abteilung Ausführfinanzierung und Internationale Ausfuhrförderungspolitik tätig war und sich insbesondere mit Finanzierungen von Projekten in Entwicklungsländern zu konzessionellen Konditionen (Soft Loans) beschäftigte. Von 2007 bis 2011 war Gerhard Gunz zur Weltbank nach Washington entsandt, wo er Advisor des Exekutivdirektors war, der Österreich und neun andere Länder vertrat. Nach seiner Rückkehr bis zum Eintritt in die OeEB betreute er schließlich im Finanzministerium den Bereich Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung. Gerhard Gunz studierte Recht an der Universität Innsbruck und erlangte den Titel Master of Laws an der American University.